

Die Blindkäferfauna der Karawanken.

Von Dipl.-Ing. KARL MANDL, Wien.

(Mit 17 Abbildungen.)

Als *Karawanken* wird jener Teil der südlichen Kalkalpen bezeichnet, der sich von Tarvis im Westen fast immer in west-östlicher Richtung bis südlich von Bleiburg im Osten hinzieht. Sie fallen im Norden zur Drauebene ab, im Süden werden sie eine weite Strecke vom Oberlauf der Save begleitet. Mit mittleren Waldbergen von etwa 1400 m beginnend, steigen sie weiter östlich allmählich höher an, zeigen dort auch schon felsigen Charakter, aber erst mit dem Mittagkogel beginnt eine ausgeprägte Gipfelbildung (zirka 2100 m). Als ausgesprochenes Kammgebirge von einzelnen Gipfeln gekrönt, ziehen sie vom Hochstuhl bis zur Koschuta fast genau nach Osten. Dort biegt ein Teil des Hauptkamms jäh nach Süden ab und endet mit Gipfeln von ansehnlicher Höhe (ca. 2000 m) im Kankertal. Ein zweiter Teil des Hauptkamms wendet sich bald wieder nach Osten und senkt sich bis auf 1200 m zum Seebergsattel, der eine Verbindung mit den Steiner-Alpen herstellt. Östlich des Seebergsattels, bezw. des oberen Vellachtales, erhebt sich das Gebirge neuerlich zu Bergen von fast 2000 m. Bevor die Karawanken endgültig zur Drauebene verflachen, erheben sie sich noch einmal zu Gipfeln mit Hochgebirgscharakter von 1400 bis 2140 m Höhe. Sie bilden allerdings mehr oder weniger isolierte Gebirgsstöcke, die parallel zur Hauptkette hinziehen, und durch relativ tiefe Täler voneinander getrennt sind. Der Reihe nach vom Westen beginnend haben wir den Sinachergupf und den Singerberg bei Windisch-Bleiberg, das Ferlacher Horn, Matzen, Setische und Schwarzgupf, östlich des Freibaches den Hoch- und Kleinobir, von diesem durch das Vellachtal getrennt den Gebirgsstock der Petzen; im äußersten Osten, vollkommen isoliert, den Ursulaberg, 1700 m hoch, südlich von Prävali gelegen.

In zoogeographischer Hinsicht bilden alle genannten Gebirgsstöcke mit dem Hauptkamm der Karawanken ein einheitliches Ganzes. Ja auch der kurze Gebirgszug der Sanntaler-Alpen ist tiergeographisch von den Karawanken nicht zu trennen. Die nach Norden steil abfallenden Wände der Hauptgipfel geben den Karawanken von dieser Seite ein imposantes Aussehen; nach Süden hingegen verflachen sie ganz allmählich und tragen breite Almengürtel und Wälder. Keinerlei für ungeflügelte Käfer unübersteigbare Hindernisse scheinen vorhanden gewesen zu sein, und so sehen wir auch in der Blindkäferfauna verwandtschaftliche Zusammenhänge. Daß natürlich eine Art in den Steiner-Alpen, im Hauptkamm der Karawanken und im vorgelagerten Obirstock drei verschiedene Rassen bilden wird, kann bei der weitgehenden Organspezialisierung gerade bei diesen höchstangepaßten Tieren nicht weiter verwundern.

Zwei Möglichkeiten der Besprechung der Blindkäferfauna wären gegeben: Entweder die Betrachtung des Verbreitungsbildes der einzelnen Arten oder die Aufzählung der Arten und Rassen der einzelnen mehr oder weniger natürlich begrenzten Gebirgsstöcke, wie etwa der Westteil von Tarvis bis zum Loiblpaß, der mittlere Teil bis zum Seebergsattel, der Ostabschnitt der Karawanken, der Obirstock, die Petzen, der Ursulaberg usw. Die wissenschaftlich wertvollere Betrachtungsweise wäre fraglos die erstgenannte, doch ist die Voraussetzung, eine lückenlose Kenntnis der Fauna, leider nicht gegeben. Ich sehe mich daher veranlaßt, die zweite zu wählen, da gerade hinsichtlich der Blindkäferfauna anscheinend noch große Überraschungen bevorstehen. Ist es mir doch gelungen, in einem einzigen Sommer am wohlbekannten und guterforschten Obir drei neue Blindkäfer zu entdecken, und nicht etwa in nur einem Exemplar! Und mein Freund K. Maiditsch aus Eisenkappel hat auf der Uschowa (Erlberg) eine gleichfalls noch unbekannte blinde *Leptusa*-Art entdeckt.

Die Besprechung möge mit dem besterforschten Obirstock beginnen.

I. Der Obirstock und seine Blindkäferfauna.

Im Westen durch den Freibachgraben, im Süden durch die Ebriach, im Osten durch das Vellachtal begrenzt, nach Norden gegen die Drauebene steil abfallend steht dieser Gebirgsstock ziemlich isoliert da. Gegen Eisenkappel und gegen Rechberg, beide im Vellachtal gelegen, ziehen langgestreckte, bewaldete Rücken vom Plateau ostwärts, im Jovanberg eine ungefähr 1600 m hohe Gipfelbildung erreichend. Der Grundstock des Obir besteht aus Hauptdolomit, der von Wettersteinkalk gekrönt ist. Zwischen beiden lagern Raibler-Tonschichten. Dies ist von Bedeutung, da nur in der Höhe dieser Schichten im subalpinen Teil des Massivs Quellen entspringen und die für die terrikolen Blindkäfer absolut notwendige maximale Bodenfeuchtigkeit schaffen können.

Auch für den am Obir in früheren Jahrzehnten intensiv betriebenen Bergbau (in der Hauptsache Blei und Zink) scheinen die Raibler-Schichten Leitstellen gewesen zu sein. Dort finden sich Stollen in den Fels vorgetrieben und diese Stollen und Schächte sind zu sekundären Lebensräumen der anscheinend sonst in Gesteinsklüften und Spalten lebenden troglobionten Arten geworden. Von den vielen Dutzenden Stollen sind die wenigsten koleopterologisch durchforscht, aber auch die bereits erforschten brachten, wie oben erwähnt, Überraschungen. Die Zukunft wird vielleicht noch weitere bringen.

Bis in eine Höhe von 1350 m wurde bis heute kein Blindkäfer entdeckt, und es ist auch nicht zu erwarten, daß eine solche Entdeckung erfolgt, es sei denn in den gegenwärtig wieder unzugänglichen natürlichen Höhlen und Tropfsteingrotten, genannt „Natur-

klüfte“, auf der Schaffleralpe. In der Höhe von 1200 m beginnt der Quellenhorizont am nordseitigen, noch dicht bewaldeten Hang des Jovanberges¹⁾. Unter tief in schwarzer Erde eingebetteten Steinen finden sich hier die ersten Blindkäfer. Ihre Verbreitung am Obirstock und allfällig sonstiges Vorkommen wird nachfolgend artenweise beschrieben.

Carabidae.

Orotrechus carinthiacus nov. spec.

So groß oder etwas größer als die größte bisher bekannte Art dieser Gattung. Kopf auffallend lang und schlank, mit den Mandibeln mehr als doppelt so lang wie breit. Schläfen fast gerade mit schwacher Halseinschnürung. Die verkürzten Stirnfurchen in der Kopfmitte grubenförmig vertieft, nach hinten verflacht. Kopfoberseite und die Schläfen mit feinen Härchen besetzt. Fühler lang, über das zweite Drittel der Flügeldecken reichend, zweites Glied kürzer als das erste, drittes länger als das vierte. Halsschild gleichfalls lang und schmal, an der breitesten Stelle im vordersten Drittel genau so breit wie der Kopf. Seiten schmal leistenförmig gerandet, nur wenig abgerundet, nach hinten stark verengt, vor den spitz vorspringenden, kleinen Hinterecken breiter gerandet. Halsschild glatt, anscheinend völlig unbehaart. Eine lange Seitenrandborste im vorderen Drittel des Halsschildes, eine kurze im Hinterwinkel. Episternen des Halsschildes bauchig vorgewölbt, so daß sie bei Ansicht von oben deutlich sichtbar werden. Flügeldecken stark gewölbt, im letzten Drittel am breitesten; sie sind etwa einzweidrittelmal so lang wie breit. Schultern stumpfwinkelig, gegen den Halsschild stark und geradlinig verengt. Seite der Flügeldecken bis zur Falte am Apikalrand deutlich gerandet. Der lappenförmig vorgewölbte Teil der Flügeldecken ungerandet und fast gerade abgeschnitten. Nahtstreif tief eingeschnitten, daneben nur noch ein oder zwei undeutlich sichtbare Streifen, im übrigen völlig glatt.

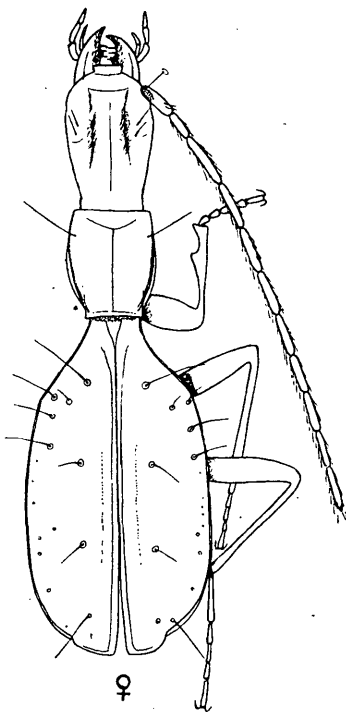


Abb. 1
Weibl. Exemplar des *Orotrechus carinthiacus* m.

¹⁾ Vergl. auch O. Scheerpeltz, Die Verdichtung des Vorkommens subterranean lebender Insekten im Quellenniveau, Kol. Rundsch. 12, 1926, S. 55.

Im dritten Zwischenraum vier borstentragende Punkte, der erste in Schulterhöhe, der zweite vor der Mitte, der dritte im letzten Drittel und der vierte in der Höhe der beginnenden Einfaltung.

Der erste Punkt der Series umbilicata etwas unter der Höhe des zweiten, diesem aber näherstehend als dem obersten Borstenpunkt des dritten Zwischenraums. Der zweite, dritte und vierte Borstenpunkt der Series umbilicata bilden eine vom Seitenrand der Flügeldecke sich deutlich entfernende gerade Linie, in deren Verlängerung am Hinterrand drei weitere Borstenpunkte stehen. Farbe der Flügeldecken glänzend rotbraun; eine Behaarung ist auch bei starker Vergrößerung nicht zu sehen.

Beine relativ lang; ihre Färbung ist wie die des übrigen Körpers rotbraun. Länge 5 mm.

Zwei weibliche Exemplare in einem Stollen am Hochobir (ca. 2000 m), Kärnten, entdeckt. ♂ vorläufig unbekannt. Der Fundort liegt auffallend weit nördlich des Verbreitungsgebietes der übrigen Arten dieser Gattung.

Die neue Art ist am nächsten mit den Arten *Messai* J. Müll. und *Stephani* J. Müll. verwandt. Von beiden unterscheidet sie sich durch den längeren Kopf, die geraden Schläfen und das Vorhandensein von vier Borstenpunkten im dritten Zwischenraum der Flügeldecken; von *O. Messai* außerdem noch durch die Größe, von *O. Stephani* durch den schmäleren und unbehaarten Halsschild und die glatten, unbehaarten Flügeldecken.

Anophthalmus Gobanzi obirensis Jeann.¹⁾

Die Rasse wurde von H. A. Winkler an der oben näher beschriebenen Stelle am Jovanberg wiederholt gefunden. Sie scheint im Juni häufiger, im August bereits sehr selten aufzutreten. Ich habe sie an denselben drei Stellen, die etwa 100 bis 200 m voneinander entfernt sind, wieder festgestellt; dort wurde sie auch von einer Reihe anderer Sammler wiederholt gefangen, doch meines Wissens nie an einer anderen Stelle.

A. Gobanzi obirensis Jeann. ist eine Rasse des *A. Gobanzi* Ganglb., der am Fuße des Paulitschsteines am rechten Ufer der oberen Vellach vorkommt. Die kurzen Fühler und Beine kennzeichnen diese Art als ein subterran lebendes Tier, d. h. als typischen Stein-*Anophthalmus*.

Anophthalmus Bernhaueri Ganglb.²⁾

Diese Art wurde von H. Dr. M. Bernhauer unter einem Stein am Rande eines Schneefeldes nahe der meteorologischen Station, d. i. in einer Höhe von rund 2100 m entdeckt. Sie wurde am Hochobir wiederholt von anderen Sammlern, allerdings immer nur in wenigen Exemplaren, festgestellt. Herr A. Winkler erbeutete zwei Exemplare unter einem Felsblock am Jovanberg, unweit der

¹⁾ R. Jeannel, Bull. Soc. Sc. Cluj, III, 1926, S. 37.

²⁾ L. Ganglbauer, Wien. Ent. Ztg., XIV, 1895, S. 262.

Fundstelle für *A. Gobanzi obirensis*. Weiter wurde von demselben Sammler *A. Bernhaueri* im Freien unter Steinen unweit des Rainerhauses, dann in einem Stollen am Höchobir (ca. 2000 m), aber immer nur unweit des Eingangs gefunden, und endlich in einem weit tiefer gelegenen Stollen am Westhang des Berges gegen den Scheidasattel. Die Fundstelle am Jovanberg liegt gut 500 m tiefer als die am Höchobir; auch die gegen den Scheidasattel zu gelegene ist in ungefähr gleicher Höhe mit ersterer. Ob zwischen den Tieren, die hochalpin, und jenen, die in der Waldzone leben, ein Rassenunterschied besteht, kann vorderhand noch nicht beurteilt werden, da das diesbezüglich nötige Material nicht zur Verfügung steht.

A. Bernhaueri besitzt zwar längere Fühler und Beine als die vorige Art, ist aber auch noch als terrikoles Tier zu bezeichnen, das jedenfalls häufiger unter Steinen als in Höhlen anzutreffen ist.

Anophthalmus ajdovskanus fodinae subspec. nov.

Durch die Gestalt des männlichen Kopulationsorgans, besonders durch die Länge der Penisspitze, sofort als zu dieser Art gehörig zu erkennen.

Kopf des Männchens etwas länger als der Halsschild, Schläfen stark gewölbt; Kopf des Weibchens bedeutend länger als der Halsschild, Schläfen nur wenig gewölbt. Hals nur schwach eingeschnürt. Halsschild deutlich breiter als lang, besonders auffällig beim Männchen. Seitenrand im vorderen Drittel sehr stark gerundet erweitert, nach hinten sanft geschwungen. Beim Weibchen ist die Erweiterung etwas geringer, der Seitenrand nach hinten gerader. Halsschildrandfurchen beim Männchen tiefer eingegraben als beim Weibchen, die Seiten daher stärker gerundet erscheinend. Flügeldecken des Männchens glänzend braun, schwach behaart, nach hinten stark verengt, die des Weibchens

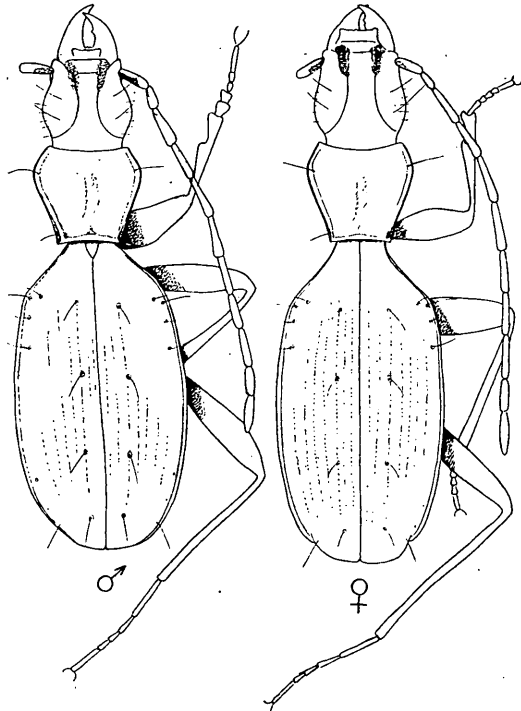


Abb. 2 männliches und Abb. 3 weibliches Exemplar des *Anophthalmus ajdovskanus fodinae* m.

heller gelbbraun, matt, dicht abstehend behaart, fast parallelrandig oder schwach verengt. Die vier Borstenpunkte im dritten Zwischenraum oft ganz unregelmäßig gelagert, beim Weibchen deutlicher sichtbar als beim Männchen. Die Borstenpunkte der Series umbilicata wie bei den übrigen *Anophthalmus*-Arten, also normal gelagert.

Penis groß, Spitze lang, mäßig gebogen, das aus der Röhre herausragende zungenförmige Endstück des Penisinnensacks (pièce

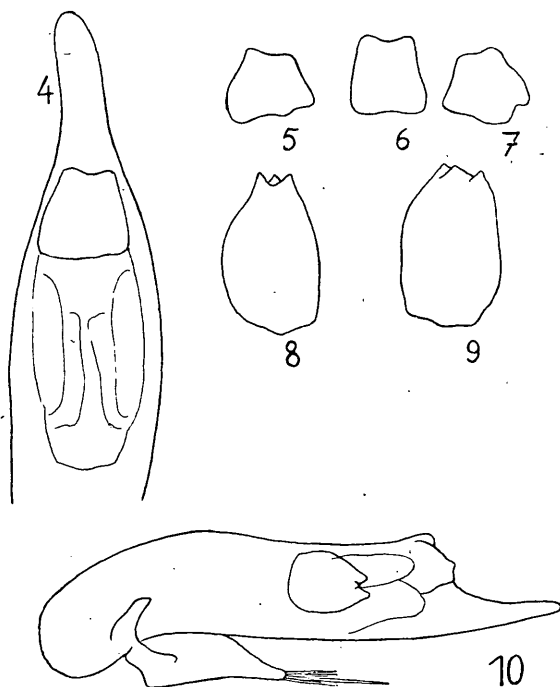


Abb. 4—10. *Anophthalmus ajdovskanus fodinae* m.
Abb. 4. Penisspitze mit chitinisiertem, zungenförmigem Ende des Innensacks.

Abb. 5 u. 7 Seitenansicht, Abb. 6 Dorsalansicht des Chitinstückes am Penisende. Abb. 8 u. 9. Die beiden Seitenansichten der Chitinplatte in der Mitte des Penisinnensacks (Ligula). Abb. 10. Penisseitenansicht mit Lagekennzeichnung der beiden Chitinplatten.

sowohl ♂♂ als auch ♀♀, in einem Stollen am Hochobir in ungefährer Höhe von 2000 m erbeutet. Die Häufigkeit im Vorkommen der Geschlechter ist verschieden: ♀♀ sind etwa fünfmal häufiger zu finden als ♂♂.

Am nächsten verwandt ist die neue Rasse mit den Rassen *Mülleri* Jeann. und *Pretneri* J. Müll. Von ersterem durch die Größe, den viel breiteren Halsschild und die nach hinten verengten Flügel-

copulatrice im Sinne Jeannels oder Ligula im Sinne Ganglbauers und J. Müllers) nur wenig weit chitiniert. Es erscheint daher breiter als lang, in der Mitte sanft eingebuchtet. Die im Innern des Penisinnensacks gelegene Chitinplatte (Ligula im Sinne Jeannels) ist oval, mit drei kurzen, spitzen Höckern.

Charakteristisch für diese Rasse ist der auffallend starke Unterschied zwischen den Geschlechtern. Aber auch innerhalb der Geschlechter, besonders bei den Männchen, ist die Variabilität in der Größe sowie in der Halsschild- und Flügeldeckenbreite ganz bedeutend.

Größe: 6·5 bis 6·9 mm. In Anzahl

decken verschieden, außerdem noch durch den viel längeren Penischnabel. Von letzterer Rasse vor allem durch die Halsschildbreite zu unterscheiden (bei *Pretneri* ist er länger als breit).

Silphidae.

Aphaobius Milleri brevicornis subsp. nov.

Die neue Rasse stimmt in ihren Hauptmerkmalen mit der Rasse *Pretneri* J. Müll. überein; sie unterscheidet sich von dieser nur in der Körpergestalt der ♀♀ und in der Fühlerbildung beider Geschlechter. Es liegen mir mehrere Pärchen dieser Rasse vor, die ich mit einem Pärchen vom Originalfundort des *A. Milleri Pretneri* vergleichen konnte.

Die ♂♂ unterscheiden sich in der Gestalt nicht vom *Pretneri*. Der Körper der ♀♀ ist ein wenig schmaler und länger als bei *Pretneri* und hat seine größte Breite im obersten Drittel, während bei jener Rasse die größte Breite etwa in der Mitte liegt. Der auffallendste Unterschied aber ist in der Fühlerlänge gelegen, die bei der neuen Rasse geringer als bei *Pretneri*, weit geringer als bei allen übrigen Rassen dieser Art ist. Es sind die zwei ersten Fühlerglieder ungefähr gleich lang, sowohl untereinander als auch bei beiden Rassen, das dritte etwas kürzer als das zweite, während es bei *Pretneri* dem zweiten gleich ist. Auch das vierte, fünfte und sechste Glied ist ein wenig kürzer als die analogen Glieder bei *Pretneri*; besonders deutlich wird die Verkürzung dann beim siebenten Glied. Beim achten Glied ist eine Verkürzung infolge der kugelförmigen Gestalt nicht zu erkennen, beim neunten und zehnten hingegen wieder deutlicher. Auch das elfte Glied ist entsprechend kürzer. Im ganzen beträgt der Längenunterschied etwa 10—12 Prozent. Diese Fühlerverkürzung liegt ganz auf der Linie der Variation des Rassenkreises dieser Art: Je weiter südlich die Rasse lebt, desto länger werden die Fühler bei gleicher Körpergröße. Die neue Rasse hat dementsprechend als nördlichste die kürzesten Fühler.

Die Abbildungen zeigen einen Fühler eines ♂ von *A. Milleri Pretneri* J. Müll. (Abb. 11), drei Fühler von ♂♂ des *A. Milleri brevicornis* m. (Abb. 12, 13 und 14), wobei die letzte Zeichnung von einem außergewöhnlich großen Exemplar gemacht wurde, das weit

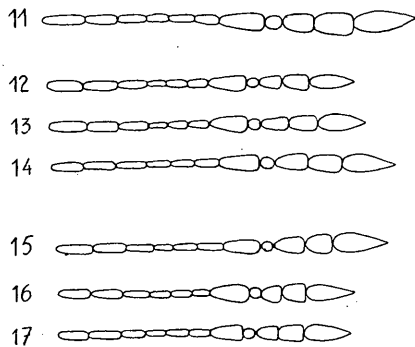


Abb. 11—17.

Abb. 11. Fühler eines ♂ des *Aphaobius Milleri Pretneri* J. Müll.; Abb. 12, 13 u. 14. Fühler dreier ♂♂ des *Aphaobius Milleri brevicornis* m.; Abb. 15. Fühler eines ♀ des *A. Milleri Pretneri* J. Müll.; Abb. 16 u. 17. Fühler zweier ♀♀ des *A. Milleri brevicornis* m.

größer als das verglichene *Pretneri*-♂ war; einen Fühler eines ♀ des *A. Milleri Pretneri* (Abb. 15) und zwei Fühler von zwei *brevicornis* ♀♀ (Abb. 16 und 17).

Die Rasse wurde in mehreren männlichen und weiblichen Exemplaren in einem Stollen am Hochobir in einer ungefähren Höhe von 2000 m festgestellt und ist die erste und bisher einzige blinde Höhlenmilpide, die innerhalb der Grenzen Großdeutschlands gefunden wurde.

Staphylinidae.

Leptusa Winkleri Scheerpeltz.¹⁾

An der gleichen Stelle am Nordhang des Jovanberges, an der *Anopthalmus Gobanzi obirensis* lebt, wurde in Gesellschaft dieses im Jahre 1923 von den Herren A. Winkler und Dr. O. Scheerpeltz eine blinde *Leptusa* entdeckt: *Leptusa Winkleri* Scheerp. Sie wurde dann noch aus schwarzer Erde, besonders solcher, die morschen Wurzeln alter Baumstrünke unmittelbar anlag, durch Schwemmen erbeutet. Es ist anzunehmen, daß sie auch an anderen Stellen dieses Berges unter ähnlichen Verhältnissen zu finden sein muß, doch wahrscheinlich in nur schwer zugänglichen, tiefen Erdschichten. Von den genannten Herren und Ing. O. Kaiser wurde sie auch auf der Petzen festgestellt.

Lathrobium (Glyptomerus) cavicola Müll.

Diese in den Krainer Höhlen ziemlich weit verbreitete und nicht seltene blinde *Lathrobium*-Art scheint in den Karawanken weit seltener zu sein. Sie wurde von Dr. O. Scheerpeltz und A. Winkler in je einem Exemplar am Jovanberg, in einem weiteren Exemplar auf der Hofmannsalpe (ca. 1250 m hoch) oberhalb des Wildensteiner Grabens gefangen. Weitere Fundstellen am Obir sind die Einbrüche auf den Südhängen und in den Talschluchten gegen Ebriach zu. Nach Dr. Scheerpeltz (loc. cit.) liegen alle Fundstellen „hart am oder unter dem kalkarmen Niveau der Raiblerschichten, im erzführenden Kalk“. Die in den übrigen Karawanken bekanntgewordenen Fundorte werden in der einmal gewählten Art aufgezählt und am Schlusse der Arbeit katalogmäßig zusammengestellt werden.

Curculionidae.

Troglorrhynchus anopthalmus Sch.

In faulendem Laub wurde dieser blinde Rüsselkäfer des öfteren am Obirstock festgestellt. Mir bekannt wurden folgende Lokalitäten: Jovanberg, leg. A. Winkler; Gipfelregion in unmittelbarer Nähe des Rainerhauses, leg. Moczarski; Obir ohne nähere Ortsbezeichnung, leg. Meschnigg; ein Exemplar im Wiener Naturhistor. Museum.

¹⁾ O. Scheerpeltz, Die Verdichtung des Vorkommens subterran lebender Insekten im Quellenniveau. Kol. Rdsch. 12, 1926, S. 55.

II. Der östliche Teil der Karawankenhauptkette und seine Blindkäferfauna.

Dieser kurze, in west-östlicher Richtung verlaufende, von dem übrigen Gebirge ziemlich isolierte Gebirgszug reicht vom Paulitsch-Sattel (1340 m) bis zum Wistra-Sattel (1260 m). Er ist von der westlichen Karawankenkette durch das Vellachtal getrennt und steht mit ihr eigentlich nur durch die sowohl vom Paulitsch-Sattel als auch vom Seebergpaß gegen Süden sich hinziehenden Ausläufer der Steiner Alpen in Verbindung. Im Osten ist eine abermalige Verbindung mit einem Ausläufer der Sanntaleralpen, die dort in der Wistra (1490 m) und der Raducha (2060 m) gipfeln, gegeben.

Die höchsten Erhebungen dieses Teiles der Karawanken sind die Sadonighöhe (1630 m) und die Uschowa, auch Olschewa oder Erlberg genannt (1930 m). Gut bekannt ist nur das Vellachtal und die dasselbe begleitenden Bergrücken, wie z. B. der Absturz des Paulitschsteins, dann die Seitentäler der Vellach und der Gebirgsstock der Uschowa. Alles Übrige ist wenig oder nicht erforscht.

Die Gipfelbildungen sind mit Triaskalken, allerdings etwas anderer Ausbildung als die nördlich der Hauptkette isoliert liegenden Gebirgsstöcke, aufgebaut. In der zwischen beiden liegenden Senke treten eine Reihe von Eruptivgesteinen, so der Granitzug von Eisenkappel, zu Tage.

Der Bergbau ist hier nie viel weiter als zum Versuchsstollenbau gekommen. Die meist auch nur kurzen Stollen verlaufen teilweise im Urgestein, liegen auch nur wenig über der Talsohle, wie die Zinnerstollen bei Eisenkappel und in der Vellacher Kotschna, und haben mir trotz mehrjähriger Köderversuche noch keinen Blindkäfer erbracht. Aussichtsreicher erschien mir diesbezüglich die Uschowa- oder Pototschnighöhle unter dem Westgipfel der Uschowa. Leider waren aber meine Köderbecher von Unberufenen entleert bzw. entfernt worden, so daß ich auch über die Fauna dieser Höhle unorientiert bin. Der Versuch muß gelegentlich wiederholt werden.

Carabidae.

Anophthalmus Gobanzi Ganglb.¹⁾

Die vom Forstrat Gobanz aufgefundene Stelle blieb trotz jahrelanger Bemühung einer Reihe von gewiegten Sammlern bis heute die einzige Fundstelle für diesen *Anophthalmus*. Sie liegt in einer ungefähren Höhe von 1400 m am Nordhang des Paulitschsteins in unmittelbarer Nähe des sogenannten Felsentores. An einem Bach, der dort in steilem Fall zu Tal stürzt, liegt eine kleine Höhle, der Originalfundort der Art. Später wurde sie wiederholt am Bachufer selbst unter tief eingebetteten Steinen gefangen, ich selbst habe sie sowohl in der Höhle als auch am Bachufer in jüngster Zeit noch festgestellt, doch scheint ihre Häufigkeit, anscheinend infolge der Abholzung des Waldes und der dadurch bedingten Austrocknung des Gebietes, stark zurückgegangen zu sein.

¹⁾ L. Ganglbauer, Wien. Ent. Ztg. XXX., 1911, S. 237.

*Staphylinidae.**Lathrobium (Glyptomerus) cavicola* Müll.

In einem einzigen Exemplar wurde diese Art unter einem Stein in der Nähe des Felsentores am Absturz des Paulitschsteins von Dr. O. Scheerpeltz gefangen. Das Tier kommt hier nur ebenso vereinzelt vor, wie am Obirstock.

Leptusa Maiditschi Scheerp. spec. nov.

Mit dieser neuen blinden *Leptusa*-Art machte mein Freund K. Maiditsch im Sommer 1937 eine sehr schöne Entdeckung. Er siebte sie aus tiefen Erdlagen unter einem Legföhrenstrauch am Westgipfel der Uschowa, also gerade auf der Grenze zwischen Großdeutschland und dem Königreich Jugoslawien. Dr. O. Scheerpeltz wird diese Art in Bälde beschreiben.

*Curculionidae.**Troglorrhynchus anophthalmus* Sch.

An der gleichen Lokalität, an der *Anophthalmus Gobanzi* und *Lathrobium cavicola* festgestellt wurden; konnte auch *Troglorrhynchus anophthalmus* aus faulendem Laub gesiebt werden, das ist also am Paulitschabsturz (leg. A. Winkler). Außerdem wurde ein Exemplar von Dr. O. Scheerpeltz in der Quelle der Vellach am Ende der Vellacher Kotschna aus dem die Quelle umgebendem Moos herausgewaschen. Jedenfalls wurde dieses Tier durch Regengüsse hierher vertragen.

III. Der westliche Teil der Karawankenhauptkette und seine Blindkäferfauna.

Vom Seebergsattel westwärts bis Tarvis liegen die höchsten Erhebungen der Karawanken, beginnend mit dem Jägergrintoutz (Virnik Grintovec, 1654 m). Es folgen dann die Koschuta mit dem Koschutnigturm als höchster Erhebung (2136 m), der Hainschturm (2094 m), die Loibler Baba (1969 m), die Selenitza (2028 m); zwischen beiden der Loiblpaß (1366 m hoch), dann die Vertatscha (2178 m) und die höchste Gipfelbildung, der Hochstuhl oder Stou (2238 m); zwischen ihnen der Bielschitzasattel. Weiter folgt der Wainasch (2102 m), die Bärenentaler Kotschna (1940 m), zwischen beiden der Bärensattel, der Kahlkogel oder Goliza (1835 m), dann die Rosenbacher Baba (1892 m), dazwischen der Rosenbach-Sattel, der Mlinzasattel, der Mittagkogel (2143 m), der Techantinger Mittagkogel (1932 m), die Voischza (1737 m), der Steinwipfel oder Kamenberg (1655 m), der Wurzenpaß, der Petsch oder Ofenberg (1511 m) und abschließend der Pungart oder Cassiensberg (1354 m).

Eine Reihe schöner Täler führt in fast genau nördlicher Richtung zur Drau, so der Freibach und der Waidischbach von der Koschuta, der Tschepabach vom Loiblpaß kommend, mit dem an

seinem Westufer einmündenden Bodental, der Feistritzgraben, in seinem oberen Teil Bärenthal genannt, vom Hochstuhl, der Rosenbach vom Rosenbachsattel, um nur die bekanntesten zu nennen.

Die Gifpflauna des westlichen Karawankenzuges ist wohl ziemlich gut erforscht, außerdem noch die nähere und weitere Umgebung des Loiblpasses und das Loibltal mit den Seitengräben. Ferner das Gebiet des Hochstuhl, also das Bärenthal und das Bodental. Am Hochstuhl sind auch einige Bergwerkstollen nach Blindkäfern mit Erfolg durchsucht worden. Hinsichtlich der Blindtiere ist aber so ziemlich das ganze übrige Gebiet terra incognita. Nachstehend das, was mir aus der Literatur bekannt ist und von Sammlern bekannt gegeben wurde.

Carabidae.

Anophthalmus ajdovskanus Pretneri J. Müll.¹⁾

Diese Rasse lebt in einem verlassenem Stollen am Stou (Hochstuhl) bei der Valvasorhütte und wurde von E. Pretner im August 1911 und 1912 in mehreren Exemplaren durch Ködern mit faulem Fleisch entdeckt. (Denkschrift d. Akad. d. Wissensch., Wien, 1913.)

Anophthalmus Mariae Schatzmayr.²⁾

Der klassische Fundort dieser Art ist das sogenannte Eggerloch bei Warmbad Villach am Fuße des Dobratsch. In den obzitierten Denkschriften der Akademie der Wissenschaften schreibt J. Müller: „Ein mit dem typischen *Mariae* vollkommen übereinstimmendes Exemplar (♂) hat mein Schüler Egon Pretner in einem verlassenem Stollen bei der Valvasorhütte am Stol (Hochstuhl) in den Karawanken zusammen mit *hirtus* (= *ajdovskanus*) *Pretneri* gefunden.

Silphidae.

Aphaobius Milleri Pretneri J. Müll.³⁾

Im gleichen Stollen bei der Valvasorhütte am Hochstuhl wurde von E. Pretner auch diese blinde Höhlensilphide entdeckt.

Pselaphidae.

Scotoplectus capellae Rtt.⁴⁾

Laut freundlicher Mitteilung des Herrn Majors L. Strupi, Villach, hat dieser die in Krain usw. häufige Art auf der Goliza

¹⁾ Beiträge zur Kenntnis der Höhlenfauna der Ostalpen und der Balkanhalbinsel, II. Teil, Revision der blinden *Trechus*-Arten, von Dr. J. Müller, Denkschriften der Akademie der Wissenschaften, Wien, 1913.

²⁾ Münchener Koleopt. Zeitschr., II, 1904, 210.

³⁾ Beitr. z. Kenntn. etc. I. Teil, Die Gattung *Aphaobius* Abeille (Col., Silph.).

⁴⁾ E. Reitter, Verhandl. der Zool. bot. Ges., Wien, 1879.

(Kahlkogel) entdeckt. Sie lebt in dem Erdreich, das den Zwiebeln einer Liliaceenart (Narzisse) anliegt. Im Juni 1939 in mehreren Exemplaren erbeutet.

Curculionidae.

Raymondionymus Stussineri Rtt.¹⁾

Der Entdecker dieser Art in den Karawanken, Herr Oberbaurat Ing. A. Liepolt, Korneuburg, schrieb mir darüber folgendes: „Nächst der südlich von Klagenfurt auf den Loiblpaß führenden Straße habe ich zwei Stücke durch Sieben von Buchenlaub aufgefunden. Das eine Stück fand sich nächst dem Gasthaus zum „Deutschen Peter“, zunächst des ins Bodental führenden Weges, gleich jenseits des Loiblbaches, an einem rechts zu einem Bauernhofe abzweigenden Wege. Das zweite Stück fand ich höher oben an dem vom Reidenwirt (Schmidmayer) in den Selenitzgraben führenden Wege. Fangzeit Mitte Juni 1932.“

Troglorrhynchus anophthalmus Sch.

In der Sammlung des Wiener Naturhistorischen Museums stecken einige Exemplare mit der Bezeichnung: „Bodental, Otto“ und „Bodental, Schaschl“. Sie sollen nach frdl. Mitteilung des Herrn Direktors Holdhaus, der die Kenntnis Herrn Klimsch verdankt, von der sogenannten Heiligenwand stammen. Weitere Fundorte sind merkwürdigerweise nicht bekannt geworden.

In einem zweiten Artikel beabsichtige ich dann über die restlichen Berge des Gebietes zu berichten. Auch zwischenweilig in Erfahrung gebrachte Fundorte sollen in einem Nachtrag zusammengestellt werden. Ich bitte daher zur Unterstützung meiner Absicht um frdl. Mitteilung solcher für mich wertvollen Daten wie genaue Angabe des Fundortes, der Fangzeit und des Sammlers. Diesbezügliche Nachrichten erbitte ich an meine Adresse: Wien 40, Weißgerberlande 26.

¹⁾ Wiener Ent. Ztg., 1891. — Ganglbauer, Münch. Kol. Zeitschr. III., 1906, 135.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Koleopterologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1940

Band/Volume: [26_1940](#)

Autor(en)/Author(s): Mandl Karl

Artikel/Article: [Die Blindkäferfauna der Karawanken. 25-36](#)